



Foto: Mikko Malmiemi



HUBSCHRAUBER NH90 BEIM ABSETZEN VON LUFTLANDEKRÄFTEN

ten, waren fruchtbar! Und die Erörterungen sind aus meiner Erkenntnis hinaus auch auf gemeinsamen Boden gefallen, den wir jetzt weiter beackern müssen, dann kann die Botschaft auch keimen und wachsen. Da müssen wir am Ball bleiben und sehen, wie wir hier in den nächsten Monaten und gerade im Jahr 2018 die Kooperation mit der Luftwaffe intensivieren können. Gleiches gilt für den Bereich multinationaler Kooperation.

Auch dort sind erste Zeichen erkennbar, teils mit den Amerikanern, die hier in Deutschland stationiert sind und mit entsprechenden luftbeweglichen Kräften aufwarten können, teils mit den Streitkräften anderer Nationen, wie zum Beispiel das österreichische Bundesheer. Auch dort gilt es nun, die Verbindungen zu intensivieren. Insgesamt haben wir den Fuß in der Tür, die ersten Schritte sind gemacht, aber man muss den Weg auch konsequent weiter gehen. Da muss man auf dem weiteren Weg dementsprechend dafür Sorge tragen, dass alle im Gleichtakt marschieren.

cpm: Wie wollen Sie die Amerikaner quasi ins Celler Luftschiff locken? Der Stellenwert der Luftbeweglichkeit rangiert beim US-Militär enorm hoch. Welches Feedback konnten Sie bei Ihrem amerikanischen Kameraden ablesen, und bergen solche Multiplikatoren-Kontakte auch die potentiellen Eintrittskarten für die ganz praktischen Ebenen kommender Zusammenarbeit in Celle? Was war im Nachhinein Ihr Eindruck?

Rohmann: Ja, ich hatte einen sehr guten Eindruck von dem amerikanischen Kameraden! Er war nicht nur fachlich kompetent, sondern uns gegenüber auch unwahrscheinlich interessiert, sehr aufgeschlossen und sehr kooperativ eingestellt. So

werden nach derzeitiger Planung die Amerikaner nächstes Jahr im Mai über einen Zweiwochenzeitraum zu uns an den Standort Celle verlegen. Wir werden diesen Besuch beiderseits auch sehr intensiv nutzen! Nicht nur, um den US-Kameraden hier eine Plattform zu bieten, sondern wir werden auch sehr stringente Versuche, die Fähigkeiten, Kräfte und Mittel, die die Amerikaner in dieser Zeit mitbringen, gewinnbringend in unseren Ausbildungsbetrieb zu integrieren.

Alle Vorzeichen dafür signalisieren bereits grünes Licht. Es dürfte sich eine jetzt schon deutlich erkennbare Win-Win-Situation anbahnen, für beide Partner ein echter Benefiz – konkret für unsere Alliierten, für das Ausbildungszentrum und für die Truppe gleichermaßen. Was wir jetzt schon planbar bereitstellen können, das sind vor allem Fallschirmjäger- und sonstige Infanteriekräfte. Was wir allerdings brauchen, das sind luftmechanisierte Kräfte und Lufttransportkräfte.

Solange wir noch nicht die Vollaussattung im Bereich der Simulation und der Ausbildungsmittel haben, sind wir auf diese Kräfte angewiesen. Doch auch, wenn wir später über die Vollaussattung verfügen, für die 100-prozentige Einsatzbereitschaft brauchen wir immer noch die entsprechenden Übungsanteile: vor allem für die Abschlussübungen! Nachdem intensiv simuliert und praktisch ausgebildet wurde, soll der gesamte Trainingsprozess schließlich in einem großen Manöver haben kumulieren. Das ist sozusagen die jeweilige Kür eines jeden Übungsdurchganges. Dafür brauchen wir unter anderem natürlich auch die Heeresflieger mit ihren Luftfahrzeugen.

cpm: Herr Oberstleutnant, ich danke Ihnen für das Gespräch.

Das Gespräch führte cpm Hauptstadtkorrespondent Volker Schubert.

Spezialkräfte der Bundeswehr

Nachgefragt

bei Oberstleutnant Jörn Rohmann, Kommandeur Ausbildungs- und Übungszentrum Luftbeweglichkeit in Celle

cpm: Herr Oberstleutnant, Ihr Hauptbedarfsträger ist aktuell die Division Schnelle Kräfte mit ihren Luftlande- und Fallschirmjägertruppen sowie den Hubschrauberregimenten. Sie beabsichtigen zukünftig die enge Kooperation mit allen Ihren Partnern der Joint-and-Combined-Community. Wie gestaltet sich die Teilstreitkraft-übergreifende Zusammenarbeit zur Luftwaffe mit ihren Mittleren Transporthubschraubern (MTH) SIKORSKY CH-53 und ihren Cargo-Starrflüglern TRANSALL C-160 und AIRBUS A400M unter der Perspektive kombinierter Luftmobilitätsoperationen, und auf welches konkrete luftwaffenseitige wie internationale militärische Interesse stoßen Sie mit Ihrem methodisch-didaktisch sehr fortschrittlich gedachten Luftmobilitätskonzept?

Rohmann: Beide Punkte, die Sie da angesprochen haben, sind richtig und essentiell! Sowohl der teilstreitkräftegemeinsame Ansatz, sprich der „joint“-Aspekt, als auch der multinationale Gedanke, sprich der „combined“-Aspekt. Beides zusammen sind wesentliche Elemente der Luftbeweglichkeit. Luftbeweglichkeit ist immer joint, weil das Heer allein für Luftbeweglichkeit gar nicht vollumfänglich ausgerichtet ist. Beispielsweise ist die Transporthubschrauberkapazität beim Heer nur im leichten Bereich angesiedelt, die mittlere und potentiell anvisierte schwere Transporthubschrauberkapazität liegt im Verantwortungsbereich der Luftwaffe. Hinzu kommt, dass Luftstreitkräfte in der dritten Dimension letztendlich der Hauptnutzer sind. Sie sind der „Raumverantwortliche“, ihnen obliegt die Luft-

OBERSTLEUTNANT JÖRN ROHMANN, KOMMANDEUR AUSBILDUNGS- UND ÜBUNGSZENTRUM LUFTBEWEGLICHKEIT



Foto: cpm/VSr

„Luftbeweglichkeit ist immer joint, weil das Heer allein für Luftbeweglichkeit gar nicht vollumfänglich ausgerichtet ist.“

raumkoordinierung. Luftbewegliche Operationen müssen immer mit der Luftwaffe abgesprochen werden.

Dazu gilt es, sich in deren Planungs- und Führungszyklen zu integrieren – ganz zu schweigen von der Abhängigkeit von sonstiger Unterstützung durch die Luftstreitkräfte. Da gibt es ein breites Spektrum. Von strategischer Verlegbarkeit über Gewährleisten einer zumindest temporären und räumlich begrenzten Luftüberlegenheit bis hin zu Luftnahunterstützung für Bodentruppen oder auch Bereitstellen von Flugabwehr; zusammenfassend, ohne Luftstreitkräfte braucht man keine luftbeweglichen Operationen zu führen. Im Heer sind diese Fähigkeiten nicht, beziehungsweise nicht mehr vorhanden. Und dann gibt es natürlich noch weitere Kräfte und Fähigkeiten der anderen Teilstreitkräfte und Organisationsbereiche.

Angefangen von der Teilstreitkraft Marine, ebenfalls ein Lufttraumnutzer und ein Träger von Lufttransportkapazität, Aufklärungs- und Wirkmitteln, über elektronische Kampfführung und weitreichende technische Aufklärung des Organisationsbereiches Cyber- und Informationsraum bis hin zu dem Zentralen Sanitätsdienst der Bundeswehr, der ebenfalls über Kräfte verfügt, die dem luftbeweglichen Spektrum zuzuordnen sind und bei luftbeweglichen Operationen unterstützen können und müssen. Summa summarum: alleine geht's nicht! Luftbeweglichkeit geht nur im gemeinsamen Wirken. Nun zum Aspekt der Multinationalität: Es gibt nur wenige Operationen oder Fähigkeiten, die wir mittlerweile rein national bereitstellen können beziehungsweise wollen.

Die Masse der aktuellen Missionseinsätze, das gilt folglich auch für die einsatzgleichen Verpflichtungen in der Landes- und Bündnisverteidigung, sind immer im multinationalen Kontext zu betrachten – vornehmlich im Spektrum der NATO wie der Europäischen Union. Und dann ist es ja nur stringent, dass auch die Ausbildungseinrichtungen, die Kräfte ausbilden, sich multinational orientieren. Das ist allein schon bei unserem Hauptbedarfsträger so, der Division Schnelle Kräfte, seit mehreren Jahren ein deutsch-niederländischer und somit binationaler Großverband mit einer großen und kampfstarken luftbeweglichen Brigade der Niederländer. Und darüber hinaus haben wir auch noch andere Alliierte, die ebenfalls im Bereich der luftbeweglichen Kräfte und der Bereitschaft zur Führung von luftbeweglichen Operationen unsere potentiellen Kunden sind, wo wir das Spektrum letztendlich abdecken können und deren Ausbildungsbedarf hier ganz konkret abbilden können.

cpm: Wenn man jetzt diese Intentionen so hört, dann müsste sich daraus eine nahezu natürliche Liaison mit der Luftwaffe anbahnen. Wie wird Ihr Cellesches Know-how in der Luftwaffe reflektiert, was Sie aus dem Fliegerhorst Wietzenbruch heraus so alles an Neuem in die Combat Cloud kommunizieren?

Rohmann: Da bin ich mir ziemlich sicher, dass wir gut gehört und verstanden wurden. Die Gespräche, die wir im Rahmen dieses Industrieforums mit der Luftwaffe durchführen kann-

G95k Das neue Standard-Sturmgewehr der Spezialkräfte der Bundeswehr



Spezialkräfte der Bundeswehr

Marc Roth*

G95k – Das neue Standard-Sturmgewehr der Spezialkräfte der Bundeswehr

Mit dem Sturmgewehr G95k wird das seit 1996 bei den Spezialkräften in Nutzung befindliche G36k endgültig abgelöst.

Spezialkräfte-Sturmgewehr der Bundeswehr – Historie

In der Gründungsphase des KSK in den Jahren 1995/96 trug man sich dort mit dem Gedanken, das seinerzeit bei der GSG9 eingeführte Sturmgewehr G37, eine Kurzversion aus der 550er Baureihe des Herstellers SIG, zu beschaffen.

Unter diesem Eindruck stehend entwickelte Heckler & Koch praktisch „über Nacht“ die Kurzversion G36k, während sich das G36 in der Standardversion bei der regulären Truppe gerade noch in der Einführungsphase befand.

Neben den logistischen Vorteilen innerhalb der Bundeswehr – mit Blick auf die Nutzung des G36 durch reguläre Kräfte – bot das G36k insbesondere den Vorteil der vollen Geschossvorlagenfähigkeit nach NATO-Standard sowie ein geringeres Gewicht. Für die maritimen Spezialkräfte waren bzgl. der Salzwasserbeständigkeit der hohe Anteil von Polymerbauteilen (Gehäuse, Handschutz, Schulterstütze, Magazin etc.) von Vorteil. Außerdem war das G36 Mitte der 1990er Jahre eines der ersten, vermutlich – nach dem Kenntnisstand von Heckler & Koch – sogar das erste Sturmgewehr weltweit, welches eine sog. „Over the Beach“ (OTB)-Fähigkeit gemäß der Testmethoden der US Special Forces aufwies; OTB bezeichnet die Option, in verschiedenen Szenarien unmittelbar nach dem Auftauchen oder im teilgetauchten Zustand die Waffe ohne Schützengefährdung (Absprengung von Teilen etc.) abfeuern zu können. Da Wasser nicht komprimierbar ist, stellen diese Szenarien extrem hohe Anforderungen an Konstruktion und Material.

In den vergangenen 22 Jahren diente das G36k bei unseren Spezialkräften als Arbeitspferd und ständiger Begleiter des Kommandosoldaten weltweit bei unzähligen, teilweise sehr gefährlichen, Einsätzen, u. a. auf dem Balkan, vor allem aber seit 2001 in Afghanistan.

In den Jahren 2010/11, 15 Jahre nach Indienstellung des G36k, wurde dann der erste Anlauf unternommen, auf Basis der inzwischen gewonnenen Einsatzerkenntnisse und den daraus resultierenden neuen konzeptionellen Anforderungen eine neue Gewehrplattform bei den Spezialkräften der Bundeswehr einzuführen. U. a. war die fehlende Austauschbarkeit der Magazine mit SOF-Kräften, welche bereits die NATO-STANAG-Schnittstelle nutzten, ein Kernthema.

Im Rahmen eines von KSK und den Feldjägern betriebenen Beschaffungsprojekts unter der Bezeichnung „G26 – Scharfschützengewehr kurze Reichweite“ wurde auf Basis einer Sturmgewehrplattform im Kaliber 5,56mm x 45 NATO ein universelles Sondergewehr gefordert.

Der Ansatz der Feldjäger war hierbei der eines reinrassigen „Designated Marksman Rifle“ (DMR) mit erheblich gesteigerter Präzision, weshalb deren Version als reine Einzelfeuerwaffe gefordert wurde.

KSK folgte eher dem konzeptionellen Ansatz einer präzisionsgesteigerten Universalwaffe nach dem Vorbild des MG8 und de facto als „kleiner Bruder“ der damals in Einführung befindlichen Unterstützungswaffe G27 (HK417). Daher wurde die KSK-Version des G26 auch mit Dauerfeueroption gefordert.

Das G26

Mit Einführung des halbautomatischen Präzisionsgewehrs G28 im Kaliber 7,62mm NATO ab dem Jahr 2012 entschieden sich die Feldjäger dann wegen der höheren Mündungsenergie und überlegenen Reichweite für das G28 und stiegen aus dem G26-Projekt aus.

Nachdem das G27 bereits eingeführt war, sollte mit dem G26 in den Spezialkräften eine bediengleiche Waffenfamilie begründet werden. Möglicherweise war man auf Nutzerseite auch vom „Infantry Automatic Rifle“ (IAR)-Projekt des US Marine Corps inspiriert, im Rahmen dessen als Nachfolge für die leichte Unterstützungswaffe M249-SAW das Sturmgewehr HK416 unter der Bezeichnung M27 eingeführt worden war. Aktuelle Bestrebungen des USMC deuten nun darauf hin, dass die Nutzungskonzeption des M27 – über seine



KANDIDATENWAFFE HK416BW FÜR DIE AUSSCHREIBUNG „G26 – SCHARFSCHÜTZENGEWEHR KURZER REICHWEITE“ MIT ANBAUGERÄT GLM11 IM KALIBER 40MM LV UND SIGNATURDÄMPFER. DIE WAFFE WAR DIE ERSTE HK416-VERSION MIT WERKZEUGLOSER GASVERSTELLUNG UND AUCH SONST DER KONZEPTIONELLE „UR-VATER“ DES G95K.

ursprüngliche Sonderrolle hinaus – zunehmend in die Rolle des Standard-Sturmgewehrs entwickelt werden konnte.

Im Zuge der Bundeswehrreform kam das G26-Projekt dann auf den Prüfstand und wurde – zum Bedauern vieler Teilnehmer auf Nutzer- und Industrie Seite – ohne Beschaffung eingestellt. Damit war die Chance für die Beschaffung einer modernen Gewehrplattform zunächst in weite Ferne gerückt.

Im Zuge der G36-Debatte erlangte die HK-G26-Kandidatenwaffe HK416BW dann trotzdem kurze „Berühmtheit“ (das HK416BW wurde sogar durch den BMVg-Sprecher Jens Flosdorff in einer Bundespressekonferenz zur G36-Thematik erwähnt), da die mit einem extrem dicken Rohr der Zivilwaffe MR223 ausgestattete Waffe im Zuge der Bundeswehr-Untersuchungen aus den Archiven geholt worden war, um damit den Nachweis anzutreten, dass die inzwischen neu aufgestellten Forderungen zur Präzision im heißgeschossenen Zustand (sog. Heißpräzision) – anders als mit dem G36 – konstruktiv erfüllbar seien. Insider aller Fraktionen überraschte dieses Ergebnis nur wenig; das HK416BW hatte ein deutlich dickeres Rohr als das G36 und kostete samt Optik ungefähr den dreifachen Preis – und wog deutlich mehr.

Das in den Jahren 2016/17 erneut durchgeführte Beschaffungsvorhaben führte schließlich dann Mitte 2017 zum Erfolg; nach hartem Wettbewerb entschieden sich die Spezialkräfte für die Kandidatenwaffe HK416A7 aus dem Hause Heckler & Koch, welches nun unter der Bezeichnung G95k in die Bundeswehr eingeführt wird.

Unbestätigten Angaben zufolge soll sich das HK416 u. a. gegen Modelle der Firmen Haenel, SIG und Steyr/Rheinmetall durchgesetzt haben.

Die DNA des HK416 – von Vietnam bis Afghanistan...

Mit dem HK416 erhalten unsere Spezialkräfte eine voll ausgereifte Sturmgewehrplattform, welche sich seit 2004 weltweit,

DAS NEUE G95K MIT LASER-LICHT-MODUL UND SCHALLDÄMPFER



vor allem im Rahmen der Konflikte in Afghanistan und im Irak, bewährt hat.

Entwickelt wurde das HK416 ab März 2002. Inspiriert durch den großen Erfolg des Midlife-Improvements des britischen SA80-Gewehrs ab ca. dem Jahr 2000, verfolgte HK den strategischen Ansatz, auch die am weitesten verbreitete Sturmgewehrplattform der westlichen Welt, das M16 bzw. dessen Kurzversion M4, funktional und qualitativ auf HK-Niveau zu heben.

Auf Basis des engen Austauschs mit Einheiten der Special Forces der US Army und US Navy, aufgrund von Nutzererfahrungen von HK-Mitarbeitern und Auswertung von Dokumenten, welche bis in die Zeit des Vietnam-Krieges zurückreichten, konnte eine umfangreiche Schwachstellen-Analyse der Waffenplattformen M16/M4 erstellt werden, welche dann im Zuge der Entwicklung des HK416 konsequent abgearbeitet wurde. Zunächst lief das Projekt unter der Bezeichnung „HK M4“ bis die Modellbezeichnung – abgeleitet von den Ursprungswaffen M16 und M4 – in HK416 geändert wurde.

Seit dem Serienstart 2004 wird die Waffe weltweit in mind. 15 Staaten sowohl bei Spezialkräften, aber auch als Standardsturmgewehr bei regulären Kräften, wie den Armenen Norwegens und Frankreichs, aber auch beim US Marine Corps genutzt.

Beim G95k (HK416A7) handelt es sich um eine Weiterentwicklung des HK416A5 bzw. A6 nach Maßgabe der Kriterien der Bw-Ausschreibung für das Standardgewehr der Spezialkräfte.

Rohr, Verschluss und Antrieb

Das kaltgehämmerte, gehärtete und verchromte Rohr zeichnet sich durch besondere Langlebigkeit und eine ausgezeichnete sog. „Heißpräzision“ aus. Das G95k bestand im Rahmen der Bw-Erprobung einen entsprechenden Test hervorragend,

bei welchem die Treffleistung der Waffe nach extremem Heißschießen auf eine relativ große Entfernung auf ein relativ kleines Ziel überprüft wurde.

Auch die sog. Over the Beach-Erprobung (Simulation des Schießens kurz nach dem Auftauchen bzw. mit halbetaucher/teilweise wassergefüllter Waffe) bestanden Rohr und Verschluss mit sehr guten Ergebnissen, was vor allem den maritimen Nutzern zugutekommen wird.

TECHNISCHE DATEN	
STURMGWEHR	HK416 A7
Kaliber	5,56 mm x 45 NATO
Funktionsprinzip	Gasdrucklader
Verschlusssystem	verriegelter Drehkopfverschluss
Patronenzuführung	Magazin, 10/20/30 Patronen
Hilfsauswurf	rechts
Feuerarten	Einzelfeuer / Dauerfeuer
Farbkonzept	Cerakote-Beschichtung, Flat Dark Earth
Abzugskraft	ca. 20 N
Schussfolge	ca. 850 Schuss/min
Geschwindigkeit v_{c1}	882 m/s
Geschossenergie E_{c1}	1555 J
Rohrprofil / Drill	4-fach Zug-/Feldprofil / Rechtsdrill
Effektive Hauptkampftfernung	bis 450 m
Präzises Unterdrückungsfeuer	bis 600 m
Munition NATO AA59 (M855)	

ABMESSUNGEN	
A Länge, max.	890 mm
B Länge, min.	808 mm
C Verstellweg der Schulterstütze	82 mm
D Breite	74 mm
E Höhe	240 mm
F Rohrlänge	368 mm (14,5")
G Visierabstand	430 mm
mit Magazin 30 Patronen; ohne Visier, Korn abgeklappt ohne Mündungsfeuerdämpfer	

GEWICHTE *	
Waffe ohne Magazin	3670 g
Magazin, 30 Patronen (gefüllt)	620 g / 510 g
Magazin, 30 Patronen (leer)	250 g / 140 g

DAS G95K UND DESSEN HK GEN3-MAGAZIN SIND KOMPATIBEL MIT DER NATO-STANAG (DRAFT)-SCHNITTSTELLE 4179. DAMIT KÖNNEN DIE SPEZIALKRÄFTE IM NOTFALL NAHEZU ALLE MAGAZINE DER ALLIIERTEN NUTZEN, INSBESONDERE DER GEWEHRE COLT-M4/M16, -C7, -C8, SA80, FAMAS2, BERETTA AR70/90 ETC.

Das G95k ist – wie das G36 – als indirekter Gasdrucklader mit Impulsstangensystem und Drehkopfwarzenverschluss ausgelegt.

Gehäuse und Handschutz

Beide Gehäuseteile sowie der Handschutz sind aus hochfestem Aluminium gefertigt, welche aus Schmiederhlingen gefräst werden.

Eine konzeptionelle Kernforderung der User war eine durchgängige Picatinny-Schiene auf Gehäuseoberteil und Handschutz. Dies ist beim G36k nicht gegeben und verursacht gerade bei Nutzung optischer Vorsätze erhebliche Probleme bzw. beschränkt deren Nutzung auf die gehäuseseitige, vergleichsweise kurze, Schiene des G36.

Alle Bedienelemente (Feuervahl/Sicherung, Magazin- und Verschlussauslöser) sind beidseitig vorhanden. Die Staubschutzklappe des Auswurffensers ist in Kunststoff ausgeführt. Die Picatinny-Schiene ist maximal nach hinten verlängert, um auch die Nutzung von Optiken mit kurzen Augenabständen und lange Kombi-Aufbauten von Tagsichtoptiken und Optroniken zu ermöglichen.



G95K MIT ANBAUGERÄT HK296 IM KALIBER 40MM LV

Der Handschutz ist mit einer neuentwickelten Befestigungsachse mit manuell bedienbarer Spannvorrichtung ausgestattet, so dass das HK416 erstmals vollständig werkzeuglos zerlegt werden kann.

Das Gehäuseunterteil weist die universelle Griffchnittstelle für nahezu alle AR15-Griffe auf. Die Schaltwege der Feuervahlhebel wurden von ursprünglich 90° ähnlich denen des G36 angeglichen bzw. verkürzt, so dass insofern ein identischer Bediendring gegeben ist. Die Waffe kann in allen Ladezuständen und Schlaghebelpositionen gesichert werden, sog. „gesichertes Durchladen“, welches inzwischen für nahezu alle Bundeswehr-Handwaffen gefordert wird.

Der Handschutz weist auf 12h- und 6h-Position integrale Pica-Schienen auf; auf 9h- und 3h-Position können über die mit dem G36KA4 eingeführte Schlüsseloch-Schnittstelle „HKey“ Pica-Schienen-Stücke verschiedener Länge adaptiert werden.

Die Metallteile der Waffe sind mit einer entsprechenden Beschichtung versehen, welche die Infrarot-Strahlung absorbiert bzw. reduziert. Dies ist insbesondere bzgl. der Aufklärbarkeit bei Nacht bzw. mittels generischer Nachtsichtbrillen von besonderer Relevanz, da unbehandelte Metallteile teilweise die optische Signatur ähnlich der von Christbaumkugeln erzeugen können.

Magazin „HK-Generation 3“

Für die beiden Bundeswehr-Ausschreibungen hat HK seine Erfahrungen aus den HK Gen1- und Gen2-Magazinen ausgewertet und das neu konzipierte Gen3-Magazin entwickelt. Das Gen3 weist als Alleinstellungsmerkmal einen nicht-verlierbaren Magazinboden auf, so dass dieser auch im Zuge der Reinigung immer mit dem Magazingehäuse verbunden bleibt.

An beiden Seiten sowie an der Rückseite des Magazins befindet sich ein sog. „indirekter Ladestandsanzeiger“, welcher dem User das Ablesen des Füllstandes bis zur letzten Patrone ermöglicht. Das Magazin wird in den Kapazitäten 10, 20 und 30 Patronen verfügbar sein. Im Gegensatz zum voll transparenten G36-Magazin wird beim HK Gen3-Magazin der Füllstand nicht direkt optisch abgelesen, sondern eine farblich markierte Federschlinge zeigt über ihre Position in den Sichtfenstern am Magazingehäuse die Patronenzahl anhand ihrer Relativposition zu Markierungen am Magazingehäuse an.

Volle Signaturdämpferfähigkeit durch werkzeuglose Gasverstellung

Im Gegensatz zum G36k verfügt das G95k über eine zweistufige Gasverstellung für die Nutzung mit und ohne Signaturdämpfer, welche von Hand bedienbar ist und nach Abnahme des Handschutzes auch werkzeuglos zerlegbar ist. Dabei ist die Stellung „S“ mit Signaturdämpfer und „N“ ohne Signaturdämpfer.

Das G36 war in seiner Urkonstruktion nicht speziell für die Nutzung mit Schalldämpfern ausgelegt und erforderte daher bei SD-Nutzung erheblich mehr Pflege, um eine störungsfreie Nutzung zu gewährleisten. Das G95k stellt insofern einen erheblichen Leistungsfortschritt dar.

Anbaugerät HK269 im Kaliber 40mm Low Velocity

Zusammen mit dem G95k wird das Anbaugerät HK269 in die Bundeswehr eingeführt, welches erstmals auf User-Ebene durch Ziehen der zwei Schwenkachsen einen Umbau zum wahlweisen Auswechseln des Rohres nach rechts oder links ermöglicht. Die Universalchnittstelle zur Hauptwaffe ermöglicht ohne Werkzeug oder Umbaumaßnahmen eine Adaption des HK269 an die Waffen G27, G27k, G36KA4, G36A3 und HK433k, der HK-Kandidatenwaffe für die Bw-Ausschreibung „G36-Nachfolge“ im Kaliber 5,56mm NATO, dem HK231, als dem zukünftigen HK-Sturmgewehr im Kaliber 7,62mm NATO als Teil der Waffenfamilie mit HK433/HK132 und an das HK132, dem zukünftigen HK-Sturmgewehr im Kaliber 7,62x39 (M43 – Kalaschnikow) als Teil der Waffenfamilie mit HK433/HK231.

Außerdem kann das HK269 mittels einschiebbarer Schulterstütze genutzt werden, so dass die Bundeswehr nun erstmals über ein 40mm-Gerät verfügt, welches sowohl als Anbau- wie als stand-alone-Gerät genutzt werden kann. Somit ersetzt das HK269 praktisch das AG36 und die Granatpistole HK69.

*Marc Roth, Leiter Produktstrategie bei der Heckler & Koch GmbH, ist öffentlich besteller und vereidigter Sachverständiger für Schusswaffen, Schalldämpfer und Munition und bei der Heckler & Koch GmbH als Prokurist in den Funktionen Leiter Produktstrategie und Leiter Sonderaufgaben tätig. Im Rahmen seiner Tätigkeit berät er u. a. seit rund 15 Jahren militärische und polizeiliche Spezialkräfte, zwischen 2003 und 2013 schwerpunktmäßig US Special Forces im Zusammenhang mit deren Anti-Terror-Einsätzen in Afghanistan und dem Irak. Er war ab März 2002 an den konzeptionellen Überlegungen zur Modifikation der US-Gewehre M16/M4 und der hieraus resultierenden Entwicklung des HK416 beteiligt. 2004/2005 war er Projektleiter für das HK417 und konzipierte auch die Zivilversionen MR223/MR308/MR556 und MR762. Im Jahr 2011 war der Autor Projektleiter für die von ihm maßgeblich konzipierte Kandidatenwaffe HK416BW im Rahmen der ersten KSK-Gewehr-Ausschreibung „G26 – Scharfschützengewehr kurze Reichweite“.